

CHRISTIAN MARX

Historisches Lernen und Teilhabe heute

Guides mit Lernschwierigkeiten führen durch einen Ort der NS-Verbrechen

Die Gedenkstätte für die Opfer der „Euthanasie“-Morde in Brandenburg an der Havel ist ein außerschulischer Lernort. Sie erinnert an über 9.000 Menschen, die 1940 dort von den Nationalsozialisten mit Kohlenmonoxid im Rahmen der sogenannten „Euthanasie“ ermordet wurden. Wie können historisches Lernen und ein Lernen über Inklusion und Teilhabe in der Gegenwart gut zusammenfinden? Der Brandenburger Lernort hat eine Antwort: Von der Gedenkstätte ausgebildete Guides mit Lernschwierigkeiten¹, die sonst in Werkstätten der örtlichen Lebenshilfe arbeiten, bieten Workshops und Führungen in einfacher Sprache an. Die Fragen nach Ausgrenzung, Entrechtung oder Entmenschlichung in historischer Perspektive werden so auf außergewöhnliche Weise gestellt.

Schülerinnen und Schüler erlangen Wissen über Hintergründe und Folgen jener NS-Morde. Zugleich lernen sie heutige Formen emanzipatorischen Vermittelns und Lernens sowie demokratische Erinnerungskultur kennen – und erleben Selbstwirksamkeit. Die in Ablauf und inhaltlicher Gestaltung niedrigschwelligen Angebote ermöglichen es auch Schülerinnen und Schülern mit diversen Förderbedarfen oder kognitiven Barrieren, den historischen Ort kennenzulernen und zu verstehen.

Methodik

Zentral für dieses Format ist die – stets freiwillige – Interaktion zwischen Gedenkstätten-Guides und den Lernenden. Unter dem Motto „Eine Führung ist ein Gespräch“ laden die Guides die Teilnehmenden ein, sich mitdenkend und Fragen stellend dem Thema zu nähern. Die Barrierearmut der einfachen Sprache vereinfacht die Zugänglichkeit der zu vermittelnden Informationen.

Die Interaktion im Lernprozess fördert sowohl das historische Urteilsvermögen als auch den Erwerb sozialer Empathiefähigkeit.

Zeitbedarf

Die Führung durch die Gedenkstätte umfasst drei Module:

- Einführungs-Workshop,
- Führung durch die Gedenkstätte und
- Abschlussrunde.

Dies dauert insgesamt etwa drei Zeitstunden inklusive kurzer Pausen. Eine optionale Beschäftigung mit Opfer- und Täterbiografien benötigt ungefähr weitere 150 Minuten. Wählt man diese Option, ist es daher ratsam, entweder auf den Einführungs-Workshop oder die Abschlussrunde zu verzichten, um den zeitlichen Rahmen nicht zu sprengen und die Konzentrationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler nicht überzustrapazieren.

© Gedenkstätten Brandenburg a.d. Havel; Foto: Lioba Kaluza



In der Gedenkstätte Brandenburg an der Havel moderieren Menschen mit Behinderungen die Führungen.

Zielgruppe	alle Schularten, ab 9. Klasse
Zeitbedarf	ca. 3 Zeitstunden
Methoden	Gedenkstättenbesuch
Kompetenzen	historisches Urteilsvermögen, Empathiefähigkeit
Fächer	Geschichte, Politik, Ethik

Didaktische Überlegungen

Die Unterrichtsrelevanz des Themas und der curriculare Zusammenhang liegen darin, am Beispiel der NS-„Euthanasie“-Morde Basiswissen zum Nationalsozialismus zu erlangen. Es vermittelt anschaulich die Stufen der Ausgrenzung, Weltanschauung und NS-Propaganda, das Verhalten der Bevölkerung und den Widerstand gegen die Verbrechen.

Die geförderten Kompetenzen sind u.a. Fähigkeit zum aktiven Zuhören, Lesekompetenz, Fähigkeit zur Interaktion, Perspektivenübernahme, Sachteilkompetenz, Analysekompetenz, historisches Urteilsvermögen, Werturteilskompetenz sowie die Kompetenz zur Entwicklung eigener Narrative.

Historisches Vorwissen ist nicht zwingend nötig, aber hilfreich – Basiswissen etwa über die Zeitspanne der NS-Diktatur und deren zentrale Personen. Die konsequente Nutzung einfacher Sprache ermöglicht es auch Schülerinnen und Schülern ohne vertiefte Deutschkenntnisse, sich über den Ort zu informieren und dem Lernprozess zu folgen. Nicht zuletzt unterstreicht das Motto

„Eine Führung ist ein Gespräch“ das Angebot an alle Schülerinnen und Schüler, sich zu jedem Zeitpunkt den Raum für Nachfragen jeder Art zu nehmen.

Zur Vorbereitung des Besuchs eignet sich die Website „Geschichte inklusiv“ (<https://geschichte-inklusive-sbg.de/>). Mit diesem Tool bietet sich Schulen die Möglichkeit, die Gedenkstätte, die Geschichte des Ortes als auch den Charakter der inklusiven Formate bereits im Vorfeld kennenzulernen.

Hintergründe

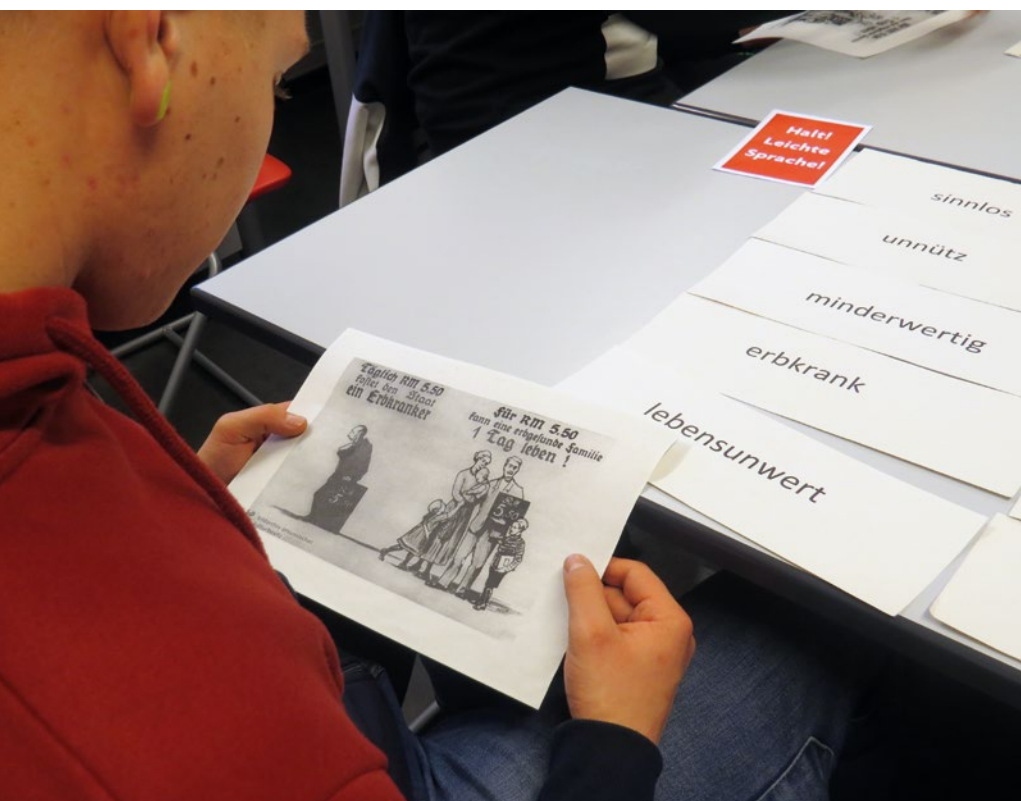
Es ist relativ neu, Menschen mit Lernschwierigkeiten in die Vermittlung historischen Wissens an Orten der „Euthanasie“-Verbrechen zu integrieren. Erste Überlegungen und Versuche, diese Menschen als aktiv Handelnde in die Auseinandersetzung mit den Verbrechen einzubeziehen, gab es vor rund 20 Jahren in der Gedenkstätte Hadamar (vgl. George 2008). Diese Ansätze blieben lange Zeit umstritten, da man befürchtete, Menschen mit Lernschwierigkeiten würden emotional überfordert.

Eine der ersten Gedenkstätten, die Menschen mit Lernschwierigkeiten zu Guides qualifizierte, war 2016 die Gedenkstätte für die Opfer der „Euthanasie“-Morde in Brandenburg an der Havel (vgl. Gedenkstätten Brandenburg an der Havel 2023). Hier gelang es, inklusive Lehrformate erfolgreich zu entwickeln und dauerhaft in das Vermittlungsprogramm der Gedenkstätte zu implementieren (vgl. Mansfeld 2020). Seit 2017 nun bringt die Gedenkstätte historisches Lernen mit Fragen gegenwärtiger Inklusion und Teilhabe zusammen. Das erreicht sie mit einführenden Workshops, Führungen durch die Ausstellung und das Gelände sowie mit einer Abschlussrunde, die der abschließenden Reflexion dient. Zudem ermöglicht dieses Format auch Lernen von Förderschulen, den Ort zu erkunden und sich historisches Wissen anzueignen.

Dramaturgie des Gedenkstättenbesuchs

1. Modul (ca. 60 Min.)

Der Einstieg in die Fragestellung geschieht im ersten von drei Modulen: Im Einführungs-Workshop lernen die Teilnehmenden zum einen die Gedenkstätten-Guides kennen. Zum anderen erläutern diese den Gästen anhand von fünf Antonymen (einem Paar von Gegensatzwörtern) kleinschrittig grundlegende Ausgrenzungskriterien der Nationalsozialisten gegenüber Menschen mit Behinderungen. Die Gegensatzpaare werden für alle sichtbar an einer Pinnwand fixiert und erläutert. Dieser Einführungs-Workshop heißt „Es begann mit Worten“ und erlaubt, die chronologische Abfolge von Ausgrenzung, verbaler Stigmatisierung und der anschließenden Vernichtung zu verstehen. Bereits hier können sich die Schülerinnen und Schüler proaktiv beteiligen: Sie werden eingeladen, mit eigenen Beispielsätzen die – im Grunde meist harmlosen – Adjektive zu beschreiben und so produktiv den Lernprozess mitzugestalten. Diese verbalen Arbeitsaufträge ermöglichen eine niedrigschwellige, behutsame, Druck vermeidende Annäherung an den Ort, an die Interaktion mit den Gedenkstätten-Guides und an das Thema.



Auseinandersetzung mit der Darstellung von Themen wie Rassenhygiene und „Euthanasie“ in der NS-Propaganda während eines Workshops in der Gedenkstätte Brandenburg an der Havel

Dem schließt sich eine gemeinsame Betrachtung und kritische Analyse eines NS-Propagandabildes zum Thema an. Auch sind die Gäste eingeladen, sich aktiv zu beteiligen, um die sowohl offenkundigen als auch versteckten Botschaften des Propagandabildes gemeinsam zu erarbeiten.

2. Modul (ca. 60 Min.)

Das zweite Modul umfasst eine rund einstündige Führung über das Gelände und durch die Ausstellung der Gedenkstätte. Ihr Titel: „Aus Worten wurden Taten“. Hier lernen die Gäste den historischen Ort kennen. Sie verstehen die Topografie der ehemaligen Tötungsanstalt, die Einbettung des Ortes in die Stadt, machen sich mit Opferbiografien vertraut sowie mit den Abläufen in der Tötungsanstalt, der Transporte dorthin und der Ermordung der Opfer.

In der Ausstellung erläutern die Guides wesentliche organisatorische Zusammenhänge der „Euthanasie“-Morde, erklären zentrale Begriffe und gehen anhand konkreter Biografien auf Widerständige gegen das Töten ein.

Das Besondere und Ungewöhnliche: Stets mehrere Guides gleichzeitig nehmen die Gäste mit auf die Führung. Das hat zur Folge, dass die unterschiedlichen Stimmen der Guides, ihre verschiedenen Darstellungstechniken, der Wechsel der Sprechenden sowie ihre sich verändernde Positionierung im Raum deutlich mehr Aufmerksamkeit erzeugt als gewöhnliche Führungen.

Zudem lernen die Teilnehmenden, dass auch Menschen mit Lernschwierigkeiten ein erhebliches Wissen besitzen, das sie in ansprechender sowie angemessener Form darstellen können.

3. Modul (ca. 60 Min.)

Den Abschluss bildet das dritte Modul. Hier können die Schülerinnen und Schüler bereitgelegte Fotos auswählen, die Themen der Führung in Erinnerung rufen. Sie sind eingeladen, einen kleinen Stein auf das ausgewählte Bild zu legen und anschließend ihre Wahl im Plenum zu erläutern. Die Beteiligung ist freiwillig.

Mithilfe dieser verbalen Lernerfolgskontrolle ist es möglich, für jeden Schüler und jede Schülerin den Lernerfolg individuell zu ermitteln und der



Besuchende der Gedenkstätte haben Gelegenheit, mit Steinen Fotos von Menschen und Dokumenten zu kennzeichnen, die sie bei ihrem Besuch besonders berührt oder interessiert haben.

gesamten Gruppe eine abschließende Reflexion zu ermöglichen. Nicht zuletzt das – auch symbolisch zu verstehende – Ablegen eines Steins macht es für jede Schülerin und jeden Schüler möglich, auch im übertragenden Sinn etwas „loszulassen“.

Alternativen

Die Gedenkstätte bietet eine Option alternativer Verläufe. Auf Wunsch sind dann – vor allem bei Zeitmangel – Einführungs-Workshop oder die Abschlussrunde verzichtbar.

Im Anschluss an die inklusiven Formate sind Vertiefungen möglich. Dokumentenbasiert widmen sie sich lokalen oder regionalen Fragen nach Opfern, Täterinnen und Tätern, dem Widerstand und nach Handlungsspielräumen der damals Beteiligten. Je nach Lese- und Analysekompetenz existieren zwei unterschiedliche Materialzugänge (Basis- bzw. Vertiefungsmaterial), die sich vor allem in Umfang und Komplexität des Lesestoffs unterscheiden.

Die Auswahl der Module sowie der zeitliche Umfang sind vor jedem Besuch individuell wählbar.

Anmerkung

1. Zur Definition der Begrifflichkeit „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ siehe das Grundsatz-Programm von „Mensch zuerst“ unter: <https://www.menschzuerst.de/wer-sind-wir/grundsatz-programm/> [zuletzt aufgerufen am 25.09.25].

Literatur

- George, U. (2008): Kollektive Erinnerung bei Menschen mit geistiger Behinderung. Das kulturelle Gedächtnis des nationalsozialistischen Behinderten- und Krankenmordes in Hadamar. Eine erinnerungssoziologische Studie. Bad Heilbrunn.
- Gedenkstätten Brandenburg an der Havel (Hg.) (2023): Inklusive Bildungsarbeit in den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel. Ein Handbuch. Brandenburg. <https://fr-vlg.de/0v0twm> [zuletzt aufgerufen am 25.09.25].
- Mansfeld, C. (2020): Menschen mit Lernschwierigkeiten als Vermittelnde von Geschichte. Historisch-politische Bildungsarbeit und inklusive Begegnungen in der „Euthanasie“-Gedenkstätte Brandenburg, in: Meyer, D. u. a. (Hg.): Grundlagen und Praxis politischer Bildung, Bonn 2020, S. 239–252. <https://fr-vlg.de/yf05tw> [zuletzt aufgerufen am 25.09.25].

Christian Marx ist Historiker und Gedenkstätten-Pädagoge.